



## ***Buchbesprechung***

**Gabriele Ziegler, Wüstenmütter. Weise Frauen des frühen Christentums.  
Mit einem Vorwort von Anselm Grün.**

Camino / Katholisches Bibelwerk <sup>2</sup>2016. 159 Seiten, 18 EUR.

Gabriele Ziegler erschließt in diesem leicht lesbaren Band Schätze aus der Frühzeit christlicher Spiritualität. Am Anfang erfährt der Leser / die Leserin Hilfreiches zu Politik und Gesellschaft der Spätantike. Vor diesem Hintergrund begegnen uns konkrete Frauen mit ihren Lebensgeschichten und überlieferten Aussprüchen: die berühmte Synkletika, ebenso Theodora, Sarrha und Olympias, Melania und die Ägyptische Maria. Mit Benedikt und seiner Amme wird der fragwürdige Versuch unternommen, auch die westliche Tradition mit einzubeziehen – der Protagonist als westliches Pendant zum Mönchsvater Antonius hat sich allerdings ins Kapitel mit der Überschrift „Starke Frauen“ verirrt; seine namenlose Amme spielt nur eine Nebenrolle und taugt ebenso wenig wie er als „westliche Wüstenmutter“.

Ziegler meistert insgesamt zweierlei: Einerseits verortet sie die Wüstenmütter in ihrer Zeit und stellt heraus, wie attraktiv es war, als Asketin in der Wüste eine emanzipierte Alternative zu Ehe und Familie zu leben. Andererseits übersetzt sie die anderthalbtausend Jahre alten Formulierungen für heute. Die oft überstrapazierte und missverständliche Tugend der Keuschheit etwa wird in der Tradition der Männer und Frauen aus der Wüste vorgestellt als ein „Zur-Ruhe-Kommen des Herzens“ (S. 51). Askese überhaupt „ist nicht saurer Verzicht, sondern die Freiheit, etwas nicht haben zu müssen, nicht leisten zu müssen, nicht anrechnen zu müssen“ (S. 139). Wer sich heute unmittelbar auf die Quellen aus der Wüste einlässt, dem oder der begegnet auf den ersten Blick auch Fremdes, Unverständliches. Ziegler bietet sensible Wege, die alten Quellen für ein breites Publikum aufzubereiten. Bei ihrem Transfer ahnt man die eigene große Erfahrung in Sachen Menschenkenntnis. „Wüstenmütter verwechselten nicht Schüchternheit mit Demut, Frigidität mit Keuschheit, Sentimentalität mit Andacht (...), Bequemlichkeit mit Friedfertigkeit, Untätigkeit mit Milde, Selbstverliebtheit mit Selbstbewusstsein...“ (S. 44).

Die vorgestellten Frauen entsprachen weder zu ihrer Zeit noch heute dem, was als „typisch weiblich“ galt bzw. nach wie vor gilt (S. 25). Ziegler bezeichnet sie als „orientalisch herb“ (S. 45). Nicht selten gelang Frauen der Ausstieg in die Wüste nur, indem sie sich als Männer verkleideten und für solche gehalten wurden (S. 41). Auch die Unterweisung durch die Wüstenmütter zielte nach Ziegler nicht auf geschlechtsspezifische Festlegungen (S. 40). Insofern ist ihr Buch denn auch über weite Strecken zum Glück (!) kein Buch nur über die Wüstenmütter, die so gänzlich anders gelebt und gelehrt hätten als die Wüstenväter, sondern ein Buch über die Spiritualität aus der Wüste, die selbstverständlich von Männern und Frauen gesucht, gefunden und weitergegeben wurde – mit dem kleinen Unterschied, dass der Anteil der Frauen durch die Jahrhunderte in Vergessenheit geriet. Angesichts dieses Befundes erstaunt das Vorwort von Anselm Grün, der in den Texten der Wüstenmütter besondere „Sanftmut“ und „mütterliches

Gespür“ festmacht (S. 12f). Von Zieglers Ausarbeitungen lässt sich lernen, dass geistliche Mütter in der Tradition christlicher Spiritualität „ganz normal“ und „nicht grundsätzlich anders“ waren und sind als ihre männlichen Kollegen.

Ein Glossar am Ende des Buches erklärt Namen und Fachbegriffe. Anmerkungen sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis bezeugen das wissenschaftliche Fundament und bieten eine Fundgrube, um größere Leselust zu stillen.

Dr. Hildegard Gosebrink, Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge in Bayern, Oktober 2016